

Eine weltkirchliche Lerngeschichte¹

Nach dem zweiten Vatikanischen Konzil haben die Basisgemeinden Lateinamerikas, Asiens und Afrikas begonnen, die Kirchenvision des Konzils in ihren jeweiligen Lebenskontext zu übersetzen, zu inkulturieren. Dabei ist wichtig, sich klar zu machen, dass eine Vision nicht ein Zukunftsbild ist, das in absehbarer Zeit zu erreichen ist. Der Traum von einer Kirche als Volk Gottes unterwegs, das den Menschen in der Welt dient und arbeitet am Aufbau des Reiches Gottes, ist wie ein Stern, nach dem die Richtung ausgerichtet wird, in die ein Schiff zu seinem Ziel fährt. Eine Vision ist ein großer Traum, der aber in der Realität verankert ist. Dafür müssen wir schauen und analysieren, was denn die Realität ist, was denn in einem bestimmten Kontext (und auch weltweit) die Freude und Hoffnung, die Trauer und Angst der Menschen sind und bewirkt. Und dann müssen wir die Frage stellen: Wie will Christus, dass wir als seine Kirche auf diese Realität reagieren? Wie müssen wir in seinem Sinne Kirche sein, wenn Kirche Werkzeug Christi zum Heil aller Menschen ist?

Das zu erforschen und dann umzusetzen ist ein fortdauernder, nicht abgeschlossener Prozess, weil diese Lebenskontexte sich heute kontinuierlich verändern und Kultur nichts statisches ist – schon gar nicht in einer von Globalisierung, modernen sozialen Kommunikationsmitteln und Werteveränderung geprägten Welt. Wir werden nie die perfekte Kirche haben. Kirchenentwicklung, Kirchwerdung ist uns dauernde Aufgabe, die sich an jedem Ort, in jeder Region, in jedem Land und in jedem Kontinent kontinuierlich stellt. Das Konzil hat erkannt, dass Weltkirche Einheit in Vielfalt bedeutet. Kontext- und Kulturabhängigkeit bedeutet Unterschiedlichkeit, Ungleichzeitigkeit, Vielfalt. Trotzdem lassen sich in allen Kontinenten und Zeiten Grundelemente, Bausteine dieses Kirche-Seins nach dem Konzil erkennen, die sich dann aber eben geographisch, kulturell und zeitabhängig unterschiedlich realisieren.

Bischof em. Fritz Lobinger, langjähriger Leiter des Lumko-Pastoralinstituts der südafrikanischen Bischöfe und einer unserer wichtigsten Lehrer in Bezug auf KCG, sagte 2012 auf einem Seminar in Münster² „Ich weiß nicht, wie genau die Zukunftsgestalt von Kirche aussehen wird, aber ich sehe Bauteile, die sich zusammen zu fügen beginnen... Ich arbeite mit an den Bauteilen“.

Fritz Lobinger benennt dann einige dieser Bauteile:

- Das „nebenberufliche Amt“, wie er es formulierte, der Dienst der engagierten Laien, der Getauften in der Kirche.
- Die sich verändernde Rolle der Priester und Hauptamtlichen weg vom Versorger, hin zum Ausbilder, Inspirator...
- Die Erschließung der Bibel und einer biblischen Spiritualität für die Menschen und ihr Beitrag zur Gemeindeentwicklung.
- Die kontinuierliche Weiterbildung der Hauptamtlichen und der Ehrenamtlichen, die in vielen Ländern einmündet in regelmäßige gottesdienstliche Feiern der Erneuerung des Engagements.
- Die Lokalität von Kirche, die Ermöglichung, „face to face“ Begegnungen und Beziehungen zu haben, was nicht in großen Massen (und Messen) passiert, sondern in Begegnungen und gottesdienstlichen Feiern kleiner, überschaubarer Gemeinschaften.

¹ Ausschnitt aus dem Artikel von Dieter Tewes „Lokale Kirchenentwicklung? Wir haben gerade erst begonnen! - Neurezeption der weltweiten Erfahrungen mit Kirchlichen Basisgemeinden und Kleinen Christlichen Gemeinschaften im deutschsprachigen Raum“ in der Dokumentation zum Symposium "In der Welt von heute... Kirche unterwegs mit Christlichen Basisgemeinden" in Tübingen, Januar 2013,

² Pastoraler Workshop „Lokale Kirchenentwicklung mit den Menschen – Weltkirchliche Erfahrungen als Anregungen für unseren Aufbau spirituell basierter dezentraler Kirchenstrukturen in großen pastoralen Räumen“ für Hauptamtliche in der Pastoral im Borromäum Münster am 22.-23.05.2012 veranstaltet vom Bistum Münster, Adveniat und missio. Eine Filmaufnahme dieses Vortragsteils ist im Internet abrufbar unter http://youtu.be/QF2O_m1_2p0

- Das Zusammenspiel und das Sich-gegenseitig-Fördern der Sonntagsgemeinde im Gottesdienst in der (Pfarr-) Kirche bzw. in der (Gemeinde-) Kapelle auf der einen Seite und der „Werktagsgemeinde“, der Kleinen Christlichen Gemeinschaft auf der anderen Seite, die sich in Häusern und auf Terrassen in den Nachbarschaften der Wohnviertel und Dörfer trifft.

Ergänzend zu Fritz Lobinger können weitere Bauteile genannt werden:

- Die Entdeckung der eigenen Taufwürde durch die Gläubigen.
- Die Entdeckung, teilzuhaben am gemeinsamen Priestertum aller Getauften.
- Die Entdeckung, dass jede/r Getaufte berufen und begabt ist (also etwas beizutragen hat) zum Aufbau der Kirche und zu ihrem Auftrag zum Dienst an den Menschen und zum Aufbau des Reiches Gottes.
- Die Orientierung der Pastoral an den Charismen der Menschen, die es zu entdecken, zu erkennen gilt. Das bedeutet ein Ende der Orientierung an der Aufrechterhaltung des bisherigen Betriebs, die dazu führt, wiederkehrende Aufgaben und Jobs zu besetzen (Wer macht die Erstkommunionvorbereitung?), anstatt zu fragen, für welche Dienste uns Gott Begabungen geschenkt hat.
- Alles ist gut, was Partizipation, Beteiligung der Getauften in der Kirche fördert.
- Es ist alles zu vermeiden, was Möglichkeiten der Teilhabe einschränkt oder verhindert.
- Die Gestalt der Kirche, ihre konkrete (lokale) Struktur muss sich nach ihrer konkreten (lokalen) Sendung richten.
- Die Kirche und ihre Strukturen gibt es nicht nur global, national oder diözesan, sondern auch pfarrlich, regional und lokal bis hinein in Dörfer, Wohnquartiere und Nachbarschaften.
- Die Menschen in diesen kirchlichen Strukturen leben auf allen Ebenen aus einer biblisch basierten Spiritualität. Christus ist die Mitte ihres gemeinsamen Kirche-Seins.
- In den Worten der Schrift und der Wahrnehmung der sie umgebenden Lebenssituation der Menschen entdecken die Getauften ihre Sendung für diese Menschen.

All diese Elemente sind mit und seit dem Konzil in einem weltkirchlichen Lernprozess entdeckt und (natürlich regional unterschiedlich) in pastorale Praxis umgesetzt worden. Es war und ist ein weltkirchlicher Lernprozess, in dem es – wie wir in den Berichten aus den verschiedenen Kontinenten hören – eine gegenseitige Bereicherung und Unterstützung der verschiedenen Ortskirchen gab und gibt.

Aber überall wird mit Wasser gekocht. Die (konziliare) Vision von Kirche ist noch nirgends in ihrer ganzen Fülle erreicht. Kirche ist auf dem Weg. Überall. Auch bei uns.